

# Volkssagen aus Vorarlberg : gesammelt von Dr. F. J. Vonbun in Schruns.

Autor(en): **Vonbun, F. J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vgl. *neben* mit dem Genitiv: Z. II, 90, 10. III, 392, 2. VI, 115, 30. Schm. II, 217. — *no*, nun; *no'*, *no*, noch. Z. III, 172, 21. II, 186, 20. — *san*, (sein), sind; vgl. Z. V, 266, 1 u VI, 94.

III. Der Schwabe, der einen Esel ausbrütet. — 17—29. *Pluzer*, plur. *Plüzer*, m., Kürbis. Schm. II, 340. Cast. 89. Tsch. 166. Lor. 100. Stalder, I, 193: *Blutzger*, *Plutzger*. Grimm, II, 198. Dies Wort bezeichnet in Oesterreich auch 2) einen dickbauchigen irdenen Krug und 3) einen Fehler, Irrthum. Der Grundbegriff scheint der des Dicken, Plumpen zu sein, wie er in *blotz*, *blutz*, *blunz*, *blutsch*, *bluntsch* etc. liegt. Schmid, 79. Stalder, I, 191. Schm. I, 336 f. Z. IV, 492. — *jétz*, jetzt, ist städtisch; *hiəz* gilt auf dem Lande; s. oben 1. — *Es-lá'*, pl., Eseleier; städt. **Á'**, **Ár**, ländl. **As'**. — *á*, *àə*, d. i. eine (Plur. v. ein), einige, welche; Z. I, 289, 14. III, 394, 36. 481. — *tá* (städt.), *tàə* (ländl.), thun; Z. V, 124, 13. — *gêts*, geht (ihr), wie unten: *légts*, *setzts*; vgl. Z. V, 410, 10. — *hðh·n*. Die städtische Mundart kennt nur dieses ð (dem u sich näherndes o), während das Landvolk ð und daneben auch das reine gedehnte ô hat. — *auffi*, hinauf; Z. III, 45, III, 10 III, 193, 133. IV, 244, 25. V, 104, 11. — *enk*, euch; Z. V, 410, 10. — *in*, den; Z. VI, 114, 8. — *kug·ln*, kugeln, rollen. — *äg·fängt*, angefangen; schwaches Partic. v. starken Verben s. Z. III, 106. 172. 180, 8. 189, 40. — *áwi*, *ábi*, hinab; *eini*, hinein; vgl. oben zu *auffi*. — *füəə'*, *fürer* (d. i. für-her), hervor; Z. VI, 248 u. unten 255, 86.

## Volkssagen aus Vorarlberg,

gesammelt von Dr. F. J. Vonbun in Schruns.

### I. Der hirt und das Venedigermännlein. \*)

Dia g·schicht honi' z' Glâris, i d'r Schwîz, erzella g·hört, wo-n-i' noch i gueta junga jâra bin i d' frönde g·ganga; sie handelt vom Venedigermännlein. Das ist z' Glâris din vil sümmer hinteranand in a hochalp kô~, i' wâß nümma, wia sie håßt, hot i d'r deihja mit de hirta g·geßa und g·schlåfa und nèbetzue nâmmes b·sundere glanzige štê zém·mag·lèsa. 5 All' acht tag· hot 's sieba säck· mit dèrige štê g·füllt, und ist denn ênermål dèrmit furt; aber über 'na wîle wîder kô~ um neue sieba säck·. Amâl hond d' hirta wella ən g·spaß macha und hond dem männlein ən sack štê verşteckt. Wia dūa aber d's männlein vo sîner arbet i d' alphütta kunt, schnèrzt 's ze de hirta: „îr hond mər, merki' woll, ən sack 10 štê verşteckt, wenn d' îr hola, oder söll ən i' hola?“ D' hirta sägen: „hol· ən g·rad· sèlber,“ und uf das lauft d's männlein a ganda-n-uffi, und acarât ã dā platz, wo d' hirta de sack verşteckt hond g·hett, und bringt sîne štê fūrigtôb wîder i d' hütta. — Gega herbšt amâl sêt 's ze de hirta: „jetzt gāni' uf gèlta wîder ge Venedig, und wenn mi' êner vō 15 eu dōrt hêmsuècht, so gib əm ən sack voll silber.“ Dia red· hot êner

\*) Vgl. meine „sagen Vorarlberg's“ (Innsbruck, 1854), s. 15 u. 18.

vō de hirta gār guet i d's ôr g'faßat. Es ißt en arma mâ~ g'sî und hot  
 z' Glâris dun im tâl wîb und kind g'hett und nu' a magerş güttele dər-  
 zue, und der würd mit em sèlb ênig, d's Venedigermännle hêmz'suecha,  
 20 und mit ama sack voll silber sîner schwèra hûshaltig uf d' füeß z' hëlfa.  
 D's Venedigermännle ißt lang schō ştōb ûs g'sî und bereits öberal ißt  
 ma~ mit dem vâ vo-n-alp g'sî, und dâ zücht mîn hirt ûs, wanderet dem  
 mēr zue und kunt nâch und nâch glückli ge Venedig. Dört ißt er aber  
 zêrştes a bitz i verlègaheit kō~, denn er hot wèder hûs noch hêmat, jo  
 25 net amâl g'schlecht und nama vom Venedigermännle g'wißt; si~ verlè-  
 gaheit hot abər zum glück net lang g'wâret, denn wîa er dur na gäßle  
 âhe will, kunt en vornêma herr uf en zue, hâßt en bi dər hand gott-  
 willka, frâgat wîa-n-es z' Glâris ştande und wîa-n-es de hirta gange,  
 mit dena-n-er im summər uf dər hochalp (den nama wâßi', wîa g'sêt,  
 30 nümma) schō etlimâl sei zémakō~? Jetzt rîßt frîle dər Schwîzər d' ôga  
 wît off, dūa er merkt, daß der vornêm herr d's Venedigermännle vō  
 dər Glârner hochalp sei. Er folget natürle herzgâra d's Venedigers f'la-  
 dig und quartiert si' bei em î und lât si' a pâr tag prächtig kōşta.  
 Aber nâch und nâch hot dem Glârner das fûrnêm lèba dècht nümma  
 35 recht g'falla wella; so schō~ und lind si~ bett ißt g'sî, und so guet und  
 g'nue' şpîs und trank ißt g'sî, so hot er sîn sinn und so hot er sîne  
 gedanke nãmna-n-albis wît über de berga, z' Glâris bi wîb und kind  
 g'hett. Amâl sitzt er ô' vor d's Venedigers hûs und denkt wîdər recht  
 bitrûebt hêm und hot d' ôga volla waßer und do kunt dər Venediger  
 40 ûsəm vorhûs ußa, sâcht a râra und sêt zue-n-em: „mər schînt, es ißt  
 dər z' langwîlig, odər du hoşt d's hêmwê.“ „Jâ, sèll mueßi' sâga,“ sêt  
 dər hirt, „d's hêmwê honi', i' kâ~ mər net helfa.“ Der Venediger hâßt  
 en dūa mit em i d's hûs uffî kō~ und fûert en in a g'mach und ştellt  
 en dört vor na wand ahe, dîa en lautera şpiegel ißt g'sî: „dô lueg, wîa  
 45 es z' Glâris ştande,“ und ä gèlt! do siecht dər hirt d's ştädtle Glâris,  
 als wenn 's g'rad nu' hinter dər wand wâr, und findt a bitz nèbet duß  
 si~ magerş âwèsele, hûs und hêmat; d's wîb sitzt vor em hûs und  
 zwahat ama kind und hot ô' d' ôga volla waßer, wil sie wârschînle ô'  
 a de mâ~ i dər frönde denkt. „Jetzt gang nu' wîder hêm,“ set dər Ve-  
 50 nediger zue-n-em, „zêrig will dər gê, a gold oder silber. Wett lieber  
 gold, so gib i' dər 's sèlber, wett aber lieber silber, so kâşt dər 's ûs  
 mînər schatzkammera hola.“ Drûf sêt dər hirt: „i' will nu' en sack  
 volla silber, wîa Ihr z' Glâris versprocha hond,“ und er gât mit erlob-  
 nißt i d's Venedigers schatzkammera und füllt en sack voll silber f.

Bim b·hüetgott sêť dŭa dər Venediger noch: „gib jã recht achtig ufe 55  
sack, daß ər dər uf dər rãs net abhanda kunt; und wenn de im a wŭrts-  
hŭs öbernachtešť, so nŭm ən mit dər iŝs bett und leg ən unter de kopf.“  
D·r hirt bedankt si' manierli' für all's guets, nŭmt a gottsnama de wég  
unter d· füeß und gât hēm zue. Bi dər erșta nachtștatiō denkt ər ă  
de gueta rãť vom Venediger und nŭmt de sack voll silber mit iŝs bett 60  
und lêt ən unter de kopf. Wia-n-ər dŭa aber am mângat erwachet,  
luøget ər so um und wãß gâr net, wia əm ișť und wia-n-əm g·schiecht:  
— ər lît dahēm, z· Glãris, im ågna hŭs, im ågna schlãfgada, nèbet dem  
ågna wib und im ågna bett und hot de sack voll silber unterəm kopf.  
Und vō dersella zît ă ișť ər ən rícha mã g·sŝ. Sine ũrenkle leben 65  
jetzt noch i êr und ă sèha z· Glãris i dər Schwiz, und mã hãßť sie hŭ-  
tiges tags noch d· Venedigerlŭť.

## II. Das Nachtvolk im Mŭrnertobel. \*)

Amãl hot en Schrŭser bŭr sŭlla g·schãftshalba am mângat frŭeh im  
Gargellatãl sŝ. Er lêt si' drum am vorãbed zŭtle iŝs bett und vertschlãft.  
Z· nacht verwachet ər amãl und do ișť duŝa ganz hell g·sŝ, daß ər nŭť 70  
anders g·mênt hot, als ər hei si' verschlãfa, und ər gnōť ufg·ștanda-n-ișť,  
's hãs ă glêt hot und i gueter chrŝtlicher mênig z·wég g·ganga-n-ișť.  
Aber dər bŭr hot si' net verschlãfa g·hett, denn dia helle ișť nu' d· helle  
vom mãschŝ g·sŝ, und es mag êrșť etschas nã mitternacht g·sŝ sŝ.  
Wia dər bŭr zem Mŭrnertobel kō ișť, setzt ər si' uf ana șťēplatta, um 75  
a bitzle z· ruaba; „sŝť s· êrșť zwŭlfe verbei ișť, kummi' noch frŭeh g·nueg  
i d·s Gargella und i' dãrf scho mi' a bitzle dã verwila.“ Er zŭcht dŭa  
a mŭltrummla uŝəm brușttuechsack und fãcht zem zŭtvertrib zierli' z·  
trummla-n-ă. Und wia dər bŭr uf dər șťēplatta am Mŭrnertobel lu-  
știg i die mãhell nacht uŝi trummlat, kunt s· uf êmãl brannschwarz vō 80  
lŭta dur's tobel aha, und êner uŝəm hŭfa kunt uf den êgōșta mŭltrum-  
ler zue und sêť zue-n-əm: „wenn d· wett, so willi' di' noch lieblicher und  
luștiger trummla lêra; jo, i' will di' lêra trummla, daß d· tannpãtscha ă  
de tanna rings um und um z· tanza-n-ă fãhen.“ „Jã frŭle willi'“, sêť  
dər bŭr. Und wia dər frŭnd mŭn bŭr will beșer trummla lêra, kunt 85  
uŝəm schwarza hŭfa a wŭbsbild fŭra, zŭcht de frŭnda lêrer bim arm:  
„kumm! mit dem bŭr lãť si' nŭť ă fãha, der hot hŭť scho s· wŭchwașer  
g·nōť.“ Druf ișť die schwarz bande dur's tobel wŭťer zoga.

\*) Vgl. sagen Vorarlbergs, s. 33 ff.